Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 12 (1947-1948)
Heft: 2

Artikel: S Staimatt-Lyseli
Autor: Schweizer-Buser, Ida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859773

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegen Witterungseinflüsse, namentlich gegen die Feuchtigkeit ist, wie man z. B. auch beim Buchenholz beobachtet. Die vorgewiesenen Uhrmacherstäbchen machen jedenfalls keinen schwächlichen, hinfälligen Eindruck. Sie gemahnen vielmehr etwas an Buchs, der aber allerdings noch beträchtlich fester ist und ein spezifisches Gewicht von 1,0 aufweist, gegen 0,69 bei Evonymus. Nicht weniger gut stellt sich das Evonymusholz auf einem in der Länge durchschnittenen Stammstück dar, wovon die eine Hälfte roh, die andere leicht poliert ist. Das Holz macht entschieden einen guten, feinen, beinahe vornehmen, etwas an Elfenbein erinnernden Eindruck, und das wird wohl mit der Grund sein, dass es auch für Bildschnitzerei verwendet wird. Wohl wegen der Seltenheit des Holzes in stärkeren Abmessungen kennen es unsere Holzschnitzer in Brienz ebenso wenig als die in Luzern. Einige in letzterer Gegend auf meine Veranlassung aus Pfaffechäppliholz geschnitzte Objekte beweisen, dass es für diese Verwendung sehr wohl geeignet ist.

So ist es mir, glaube ich, doch gelungen, in den vorangehenden Seiten etwas zur besseren Kenntnis des Pfaffechäppli beizutragen.

S Staimatt-Lyseli.

Von Ida Schweizer-Buser, Oberdorf.

Chirsiblueschtzauber — Chränzli im Hoor,
Glänzigi Aeugli ... Der Früelig
Isch s wohr?
Rotsammtigi Bäckli — Der Himmel tiefblau.
Chumm usen in d Matte, zum Wäldli, in d Au!
D Blüemli, si blüeje — S Bächli, das ruuscht.
S Härzli, das bopplet,
Gspürsch s in der Bruscht?
S tönt drin wie nes Glöggli; en urolti Wys.
S singt Früelig und Liebi, ganz silbrig und lys ...

So singt s Lyseli in der Chuchi bim Gschirabtröchne. Derby luegt s albe wider ainisch zum Fänschter uus in Baumgarte. Wie das blueschtet! S Härz wird em wyt und froh. Ais Lied isch jetz d Wält! «E prächtige Tag, zywytt, zywytt,» zwitschere d Vögeli enander zue.

Loos au, wies sumsled in der Luft umenand! E Feschttag isch hüt für d Imbeli. Dasch ais Hin und Här vom Imbhüüsli zu de Bäum und wider zrugg. «Wenns nummen an euser Hochzyt in vierzäh Tage au eso schön Wätter isch,» dänkt s Lyseli und träumeret in de Früeligstag uuse.

Es aifachs, chlys Fesch weer im zwar lieber gsi. «Nüt isch,» het der Hans bhauptet, «bim Gmainipreesi sym Junge goht s nit ab under sächs Gutsche, und bi däm blybts, baschta. Tue doch nit allewyl eso bischaide, Lyseli!» Jänu ... was will me —

«Lindehofbüüri ... Das Wort het e Klang im Dorf und wyt umenand. Es stolzes Haimet isch der Lindehof, ais wo me darf zaige. Der Hans weiss scho, worum as er der Chopf so höch obe trait. Mängs Maitli hät do d Finger gschläckt derno.

«Lyseli nimm a,» het der Vatter gsait, sälbetsmol, wo der Hans isch cho frogen ums. «En Ehr isch das für eus, pack zue, Lyseli, wenn de kais Baabi bisch. Der Hans isch kai ungschickte, nit der fynscht; aber das macht si denn scho — Oder wit öppe dyner Läbtig chnorzen und raggeren uf em Staimatthöfli? — Du chasch s emol besser ha as mir s gha hai; d Mueter und ich.» —

Aber trotz em Schuften und Spare got s Lyseli nit gärn furt vo dehai. Mängisch, wenn s bim grosse Birebaum uf der Höchi gstanden isch, über die wyte, grüene Matten ewägg ins Dörfli abegluegt het, ischs em gsi, es gäb e kais schöners Fläckli Aerden uf der Wält.

«Chunnt dört nit der Joschtli s Wägli uuf?» S Lyseli macht der Vorhang zrugg am Fänschter. «Doch, es isch en.» Scho vo wyt ewägg winkt er im und rüeft: «Lyseli, du sellsch sofort zu eus abe cho, der Hans het mi gschickt!»

«Joo, wart e chly, i chumme grad...»

Der Joschtli ghört jetz nämlig au zum Lindehof, sit däm as me sys Müeterli zum ewige Schlof in Sankt Peter ufe trait het. D Armepfläg het das bschlosse synerzyt, in der guete Mainig, dört obe haig er s guet. Wenigschtens gnueg zässe, für das isch ene der Gmainipresidänt guet; — und eso isch der Joschtli ame schöne Tag an der Hand vo men Armepfläger mit sym armselige, chlaine Bündteli dört uufe trämperlet... Arms Büebli ... Gnueg zässe — isch das alles wo ne sones feufjöhrigs Möntschechind brucht? Es Chinderhärz isch wie nes Blüemli, wenn mes nit mit Liebi pflägt, so särblets ab und got z Grund. Aber vo Liebi merkt der Joschtli nüt dört obe. Wohär au? Der Maischter het gwüs nit derzyt, si mit eme sone Güderi abzgee. Die Aemtli und Kommissione leuen aim kai Zyt für settigs.

Oder öppe d Katrine, d Huushältere, wo mängisch tagelang chybig isch? Au bim Hans und de Chnächte tönts höchschtefalls: «Gang uf d Syten — oder, us de Bai, süscht vertrampe mer di!»

Wäge däm freut si der Joschtli so grüüseli, dass jetz derno s Lyseli bold zuenene chunnt.

Du hesch es liebs Gsicht, grad wie s Muti, wo im Himmel isch,» het er ainisch gsait zuenem, und em syni chlynen Aermli ume Hals umme glait. Syni klare, blauen Aeugli hai s erscht Mol wider häll uufglüüchtet sit langem.

Vo denn ewägg het s Lyseli das Büebli in s Härz gschlosse —.

So got s nit lang, und die zweu gönge mitenander der Fäldwäg uus. Der Joschtli bainelet ganz still näbenyne. Süscht waiss er doch allewyl öppis zbrichte. S Lyseli luegt en a und gseht, ass er ganz es truurigs Gsichtli macht. S blybt stoh und lot si zuenem abe: «Jetz säg e Mol ainisch, chlyne Maa, wo fehlt s denn?» Der Joschtli schlückt nummen und bringt kais Wörtli füre.

«Joschtli, chumm säg doch, was hesch?»

Derno undereinischt chunnt s ussem uuse. D Tränli laufen im d Bäckli ab und under Schluchzen und Gränne verstoht s Lyseli numme: «S Gümperli ... metzge ... morn und myn.»

Jäsoo — jetz dämmeret s im. Natürlech, si wärde s Gitzi welle metzgen uf e Sunndig. Das isch doch im Joschtli sys Gümperli, die ainzigi Freud, won er het.

S nimmt s Nastuech füren und putzt em sys nasse Gsichtli ab:

«Brüel jetz nümme, mir wai luege, vilicht darfsch s no bhalte, gäll — und er lot si tröschte. Er schnupft no ne paar Mol und längt in Sack. «Lyseli lueg, i ha öppis schöns im Trückli, e ganz guldige Chäfer, das isch rächts Guld, gäll?»

«Jo, jo, das isch rächts. Aber du losch in denn wider lo laufe, süscht got er kaputt — und jetz chumm, mir müesse prässiere!»

Bold sy si am Zyl. Brait und bhäbig stoht s Buurehus vorene. D Sunne zauberet Silberglanz in s Brünnli by der Linde und spiegled si in de Fänschterschybe. Es schwarzes Büsi höckled uf em Gartemüürli und sünneled si.

Underainisch — was isch denn das — ghöre si es Glärm und es Tätsche. S chunnt vom Stall här. Eh, eh, eh ... S Lyseli springt uf die offeni Stalltür zue und — du myn Troscht — was muess gseh? Mit em e Mälchstuehl traktiert ain wie wüetig uf ere Chue umme, und fluecht derzue öppis schröckligs! Es isch sy Hans ... S hebt d Hand vor s Muul und gspürt, wie nem öppis vo der Bruscht gegen em Hals uufestygt und drückt und drückt ... Tätsch, Chrach, und no ne Mol, Schlag uf Schlag! Es Stuehlbai fliegt gegen em Stallgang uuse! — D Chue git nummen es dumpfs Gebrüel vo sech.

«Hans, hör doch uuf ... Hans,» rüeft s Lyseli. Dä chunnt der Gang füre — ganz usser Ote und sait, kais bitzeli verläge: «Die verdammti Moore het mi jetz scho no verruckt gmacht!» —

S Lyseli gseht allewyl no das wüetig, verzert Gsicht vor sech. S isch ganz betäubt, und wie us wyter Färni ghört s d Groosmueter seelig: «Aine, wo d Tier abschlot, isch kai guete Möntsch, settigi mues me flieh!» Mit ere müede Stimm saits zuenem: «I ha jo gar nit gwüsst, dass du so ne Grobian bisch, äh pfui!»

«Grobian bisch,» verzieht er s Muul, «der Maischter zaige mues me ne» — —

Dasch zvill für s Lyseli: «Me mues si jo förchte vor der,» sait s, «bin ich denn blind gsi?» S fahrt mit der Hand über d Augen und underainisch waiss es, was ztue het. Es chehrt si um und got wo s här cho isch.

«Lyseli, was hesch jetz?» rüeft der Hans, und bis er waiss, was s aigetlig gschlage het, isch s Lyseli scho wyt, wyt. —

Der jung Lindehöfler het glych no Hochzyt gha, aber erscht vill spöter, und nit mit em Staimatt-Lyseli. D Lüt im Dorf hai nie erfahre worum und der Chopf gschüttlet ab däm Maitli. Der Hans het scho no aini übercho, du myn Troscht, e sone ryche Burscht findt allewyl no aini und wenn er der schlächtscht Charakter het.

S Lyseli hets nit verdrosse, as me wehmüetig, schadefroh glächlet het über s. Aes isch si aigene Wäg gange, wie bis do ane. Uf der Staimatt isch s blibe und het ain ghürote, wo innen und usse suber gsi isch, kain mit eme grosse Gäldseckel; aber mit em e guete Härz, und das isch tuusig Mol mehr wärt.

Der stolz Lindehofbuur hingege, das het e Wirtshuushöckler gee. Ain, wo, wenn er wüetig gsi isch, d Möbel und s Gschir zämegschlage het. Nit numme das, es het im au nüt ztue gee, gege si «Olti», wienere gsait het hinderem Wirtstisch, d Hand uufzzieh. Nai, — es gfreuts Läbe hai si ihrer Läbtig nie gha uf em Lindehof. Hüt merksch nümm vill vo däm stolze Haiwäse vo früener, alls isch verlotteret und überhaupt, nai, i mag gar nüt meh säge ...